

Irmtraud Carl, Jahrgang 1941

Energiegeladene, streitbare und hartnäckig sich wissenschaftlicher Arbeit widmende Seniorin aus Zeuthen

Wer das Glück hat, sie zu treffen oder sogar zu besuchen, ist nach jedem Zusammentreffen unsicher, ob man ihr entsprochen hat. Will man bestimmte Themen oder Fragen mit ihr bereden, so sollte man sich darauf einstellen, dass Frau Carl erst einmal ihre Angelegenheiten auf die Tagesordnung setzt und es einiges Geschickes bedarf, zu den eigenen Themen vorzudringen.

Hat man es aber geschafft, dann kann man gewiss sein, dass Frau Carl zu fast jedem Thema sehr sachkundig und in jedem Fall ihre ehrliche Meinung sagt.

Nahezu unerschöpflich sind ihre Ideen. Dabei ist es der Seniorin egal, ob es in bestehende Regularien passt, ihren Verein oder sie selbst an Grenzen des Machbaren bringt. „Das muss doch möglich sein!“ ist eine von ihr oft gebrauchte Formulierung.

Natürlich hat sie damit recht, doch folgt meist ein „man muss eben einfach“ dies und jenes machen. Es bedarf Selbstbewusstsein zu fragen, wer „man“ konkret sei.

Frau Carl hat sich zu Zeiten, wo andere noch nach Themen suchten, sich regionaler Geschichte gewidmet. Mit ihrem Verein „Kulturlandschaft e.V.“ hat sie die Ausstellung „Das Jahr 1933 in der Region Dahme-Spreewald“ entwickelt und in Umlauf gebracht.

Unschätzbar ist die Arbeit, die sie mit ihren Mitstreitern bei der Erforschung und Formulierung von Biografien jüdischer Menschen geleistet hat. Damit wurden Grundlagen für die Verlegung vieler Stolpersteine durch den Künstler [Gunter Demnig](#) in unserer Region geschaffen.

[Literaturkritik.de](#) hob in ihrer [Oktoberausgabe 2011](#) die besondere Bedeutung der von Irmtraud Carl lektorierten, bemerkenswerten Dokumentation „Das haben wir alles nicht gewusst“ zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung der Region Dahme-Spreewald hervor.

Ebendort wird auch auf die umfängliche Arbeit des von Frau Carl geführten Vereins zur Erforschung des Sachsenhausener [KZ-Außenlagers in Königs Wusterhausen](#) hingewiesen. Am 18. April 2005 wurde auf Initiative des Vereins „Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e. V.“ am ehemaligen Lagergelände im Fliederweg eine Gedenktafel angebracht.

Dass sie in einem unnötigen Streit, ob [Jurek Becker](#) als Kind in Königs Wusterhausen gewesen war oder nicht, letztendlich Recht behielt, sei vermerkt, aber mehr auch nicht.

Doch zeigt es die Unbeirrbarkeit der Frau, sich konsequent wissenschaftlich mit Fakten auseinanderzusetzen. Dabei kommt ihr die große Erfahrung zugute, die sie als Lektorin in einem DDR-Verlag gesammelt hat. Zu vielen Menschen, die ihren Weg kreuzten, hält sie intensiven Kontakt.

Vieles hat die über 80jährige Frau noch auf ihrer Agenda. Dazu zählt die Einladung eines Überlebenden des KZ-Außenlagers im Jahr 2024 nach Königs Wusterhausen.

Offensichtlich geriet diese ehrenvolle Aufgabe, die Frau Carl in der Vergangenheit wesentlich vorangetrieben hatte, über Corona und andere „Undinge“ bei der Stadt in Vergessenheit.

Als „Uding“ bezeichnet sie, was „doch wohl nicht sein“ dürfe. Jetzt hat sie die Königs Wusterhausener angeregt, dass die Jugendverbände einen Brief an die Stadtverordnetenvorsteher schreiben, um als Stadt eine Einladung an Herren Fagot und seiner Gattin auszusprechen. Nun liegt das Schreiben bei der Bürgermeisterin – sie wird aufmerksam verfolgen und nachfragen, was daraus wird.

Sicher würde sie gern sehen, dass es mit dem jüdischen Friedhof in Mittenwalde „weitergeht“; irgendwo liegt ein Konzept für die Verwirklichung eines Gedenkortes.

Auch wenn sie zuweilen zugibt, dass ihre Kraft etwas nachlässt, wird sich diese Powerfrau, allen Konventionen, Regularien und sperrigen Förderrichtlinien trotzend, immer wieder mit Projekten und Ideen einmischen.

Noch gibt es für Irmtraud Carl keinen Wikipedia-Eintrag – aber irgendwann ist er wohl angesagt.